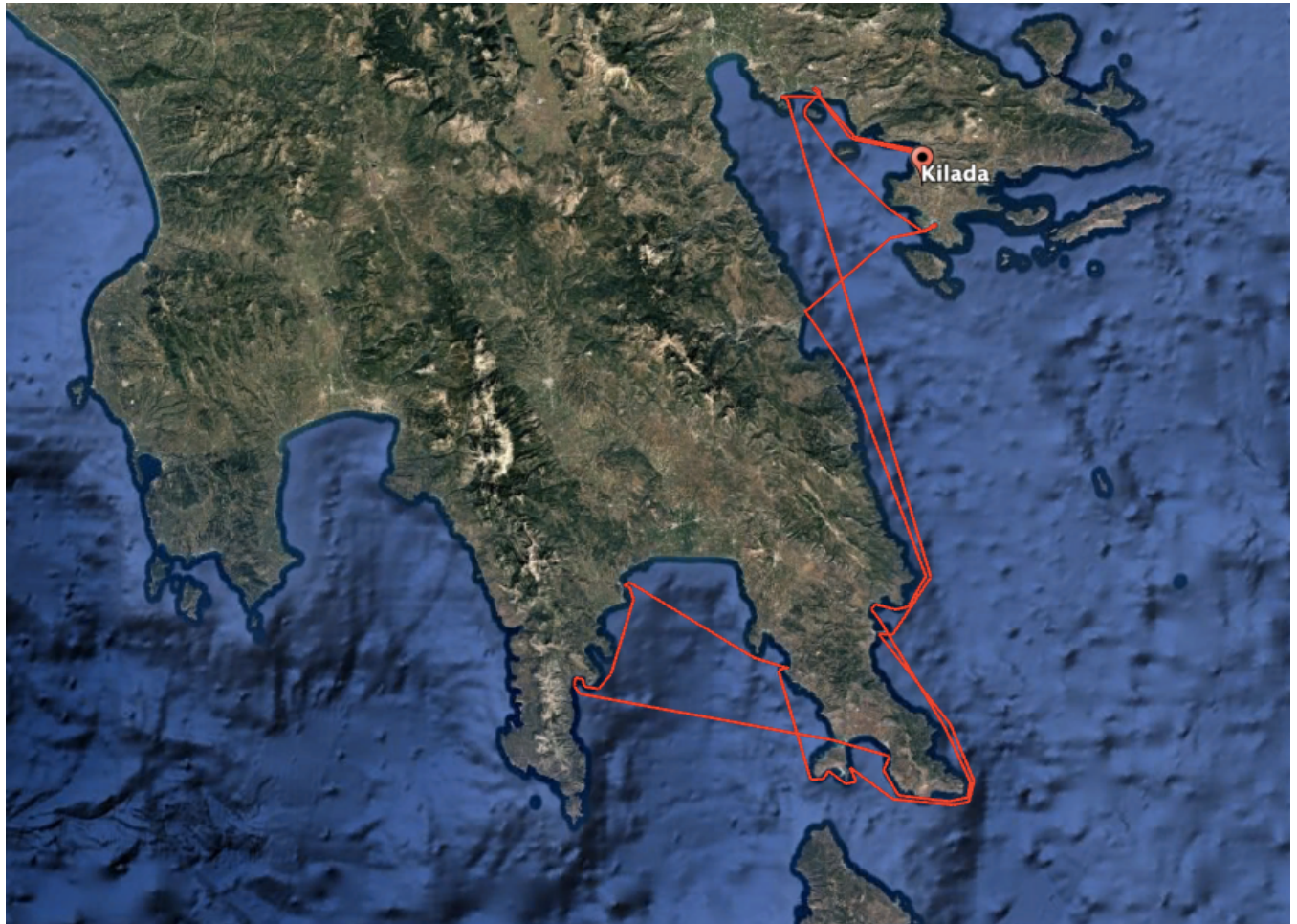




Bummeltörns an der Peleponnes

„Aber bis zu unserem geplanten Landurlaub im August wollen wir auf der SCHWALBE segeln; geplant ist die Südküste der Peleponnes.“



Freitag, 27. Juni; Kilada-Vivari

Heute soll die Glocke werden, wollen wir mal aufbrechen. Dem geneigten Leser mag aufgefallen sein, dass zwischen den Erlebnissen des letzten Berichtes und dem 27. Juni einige Zeit verstrichen ist. Ja, so ist das eben, wenn Mary ihre PLATYPUS kranen und jetzt schon einwintern muss – natürlich hinreichend oft unterbrochen von und mit Besuchen bei Freunden etc. Und auch an der SCHWALBE gibt es einiges zu tun. Letztlich muss unser Auto SCHOKI versorgt werden: Es wird unsere Abwesenheit vor der unbarmherzigen Sonne Griechenlands geschützt unter einer Plane und unter Marys PLATYPUS verbringen. Na klar, dazu muss er erst mal gewaschen werden, damit Wind, Staub und Plane keine kleinen Graffitis in den Lack eingravieren. Ich suche also die einzige Waschstraße in der Gegend auf, eigentlich eher eine Waschgarage. Ich hatte eingedenk einer früheren Erfahrung – „no wash today, come tomorrow!“ – bereits vor Tagen höflichst um einen Waschtermin nachgesucht ☺.

Ich bin pünktlich, und bereits nach einer knappen Viertelstunde kann mich einer der drei Tankstellenbediensteten in eine Betankungspause integrieren. Große Freude! Die aber bald gedämpft wird, als nämlich der erste Waschservice-Beauftragte die Waschstraße aktiviert und eine hinzu springende zweite Waschkraft mit lauten OCHI!! (NEIN!!) die Anlage per Notaus-Knopf stoppt.



Das rechte Rad des Waschbogens war aus der Schiene gesprungen, und das Tor war unserem Schoki mächtig nahegekommen. Schon eilt der dritte Experte herbei, bewaffnet mit einem rostig-eisernen Zaunpfahl, mit dem er das Rad - ein Hau-Ruck und zweimal gewackelt! - wieder in die Führung hebt. Mein Vertrauen in diese Wieder-Instandsetzung hält sich in eng umrissenen Grenzen, aber unter der konzertiert gestrengen Kontrolle der Drei von der Tankstelle wird SCHOKI blitzblank gewaschen; allerdings nicht maschinen-getrocknet - da muss wohl noch ein Bug korrigiert werden - sondern handpoliert. Von allen dreien! Merke: Es ist dem Mittelmeer-Anrainer, mutmaßlich aus genetisch verankerten Gründen, unmöglich, ein Problem einem Mitarbeiter zu überlassen.

Aber dann, gegen Mittag, ist es soweit. Wir können los. Allerdings nicht wie geplant direkt an der Peleponnes-Ostküste runter Richtung Peleponnes-Südküste. Ein früher und umso heftigerer Meltemi fegt diese Ecke der Ägäis gerade mächtig aus; der ohnehin als windarm bekannte Argolische Golf bleibt davon verschont. Also planen wir erst mal wieder Vivari, immer gern besucht! Vorbei geht es an der Franchti-Höhle, direkt gegenüber Kilada, raus aus der Flachen Bucht.



Die Franchti Höhle war von etwa 38000 bis etwa 4000 besiedelt, dann ist sie stellenweise eingestürzt, so dass heute mehrere riesige Öffnungen zu sehen sind. Sie wurde 1969-79 ausgegraben und 2013 für den Tourismus erschlossen. Ein sehr reicher Mensch, der auch die Insel vor der Bucht von Kilada besitzt, lässt die Höhlen nachts in innen anstrahlen – sehr eindrucksvoll!

Es wird ein feiner Törn, Segeln nach Art des Hauses, 10-14 kn Wind, flaches Wasser, flotter Ritt. Vivari empfängt und begeistert uns wie immer, nicht nur mit den Resten der alten Festung am Eingang der weiten Bucht, sondern auch mit der urigen Felsenlandschaft ringsum.



Samstag, 28. bis Montag, 30. Juni; Vivari – Porto Heli

Wir tasten uns mal so ein wenig ran an die Meltemi-Ecke. Porto Heli hat eine weite, sichere Bucht, und der Ort ist auch geeignet, es hier ein paar Tage auszuhalten. Leider sind wir nicht alleine auf die Idee gekommen – noch nie haben wir die Bucht so gut besucht gesehen, stellenweise ist Kuschelankern angesagt. Neben uns liegt der 20-Meter-Zweimaster WAYA WAYA mit ihrer Crew von Umweltschützern und Meeresbiologen, die sich im Wesentlichen um den Erhalt und das Wieder-Aufforsten von Poseidonia-Gras kümmert – was sehr nötig und wichtig ist, denn dieses Gras ist die Lunge der Meere und Kinderstube vieler Fische. Leider kümmert das einige unbelehrbare nicht, Hauptsache der Anker ist drin und hält, nach mir die Stinkwut!



Wir bleiben noch in Porto Heli, warten bessere Windverhältnisse ab; außerhalb des Argolischen Golfs pfeift es mit bis zu 35 kn, das brauchen wir nicht. Der Ort zeigt einige schöne Seiten, zB das kleine Häuschen am Hafeneingang, mutmaßlich die alte Hafenmeisterei, an der heute die Alten sitzen und sich gegenseitig Geschichten von früher erzählen – ein schön zurecht gemachtes Pendant der holländischen Lügenbuden.



Auf dem Weg zum Alten Hafen kommt man am prachtvollsten Blumentor am Platze vorbei; bei uns gedeihen die Bougainvilleen bestenfalls als einjährige kniehohe Topfpflanzen. Eine Pracht ganz anderer Art ist der flammrote Morgan, den sein Besitzer aufmerksamkeitsstark direkt an der Flaniermeile abgeparkt hat



Dienstag, 1. Juli und Mittwoch, 2. Juli; Porto Heli – Sampatiki

Sampatiki ist ein niedlich kleiner, gut geschützter Hafen an der arkadischen Küste. Hier muss man Glück haben, einen der zwei, drei Liegeplätze zu ergattern, alles andere ist fest in der Hand der Fischer und der Locals. Andererseits verlaufen sich fast nie Charterer hierher, geschweige denn Flottillen oder Regatten.



Der Ort besteht aus ein paar (Ferien-) Häusern, zwei Tavernen und einer kleinen Kirche; das war's.



Ach ja: Die Küste rundrum ist stellenweise wild-romantisch bis spektakulär, und viel grüner als gegenüber, denn in Arkadien regnet es mehr.



Donnerstag, 3. und Freitag, 4. Juli; Sampatiki - Palaia Monemvasia

Von wegen, der Meltemi hat sich ausgepustet, erst ging es ja noch, dann aber schieben uns gute 20 Kn gen Süden. Nicht so schlimm, Raumwind. Aber die dazu gehörende Welle hat es in sich, und ein paarmal spuckt Poseidon uns eine Ladung Gischt durchs Cockpit in den offenen Salon; Mary wird pitschnass, und die Kamera leider auch! Ab sofort nehmen wir die Warnungen vor einsteigenden Wellen ernst!

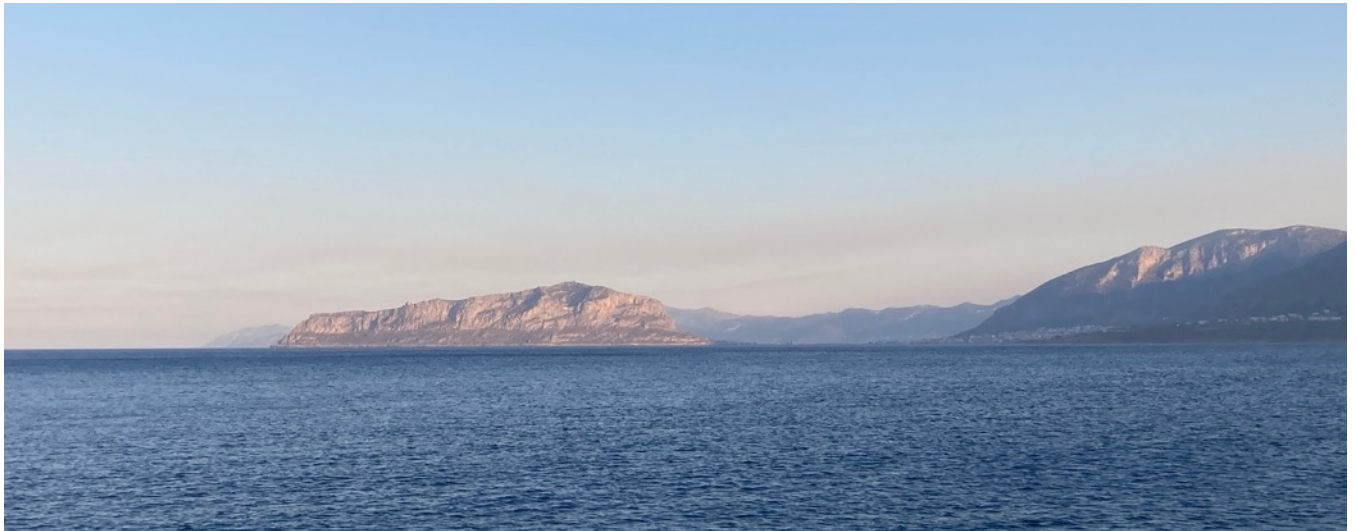


Folgerichtig geben wir unser geplantes Ziel Gerakas auf; der Ort liegt am Ende eines fjordähnlichen Einschnittes, nach Osten offen, nach innen sich verjüngend. Heikell warnt bei starken N-NO Winden vor konfusem Kreuzsees. Also Plan B: Die nur nach Süden hin offene Bucht Palaia Monemvasia. Es wird eine sehr

ruppig-rumpelige Fahrt, bis wir in Landabdeckung kommen und uns bald darauf auf einem Ententeich wiederfinden. Wir ankern vor einem Hotel - der von Navily empfohlene Spot in der NO-Ecke der Bucht ist komplett von Fischern belegt - und stecken in Erwartung des morgigen Starkwinds reichlich Kette.



Zunächst aber bleibt es ruhig, wir bewundern den mächtigen Felsen, auf dessen Rückseite Monemvasia liegt.



Am nächsten Morgen werden wir vom Starkwind unsanft geweckt. Es pfeift dergestaltig, dass Bonni ihr Morgen-Gassi verschieben muss, zu heftig ist der Wellengang an potenziellen Anlegestellen. Nachmittags beruhigt es sich und die Ladies unternehmen eine feuchte Fahrt. Mein Gewichtstrimm war unerwünscht ☹



Später können wir sogar noch einen ausgedehnten Spaziergang machen, das Wetter hat sich beruhigt.



Samstag, 5. Juli; Palaia Monemvasia – Neapolis

Es steht mal wieder eine Rundung des Kap Maleas an, des gerne so genannten „griechischen Kap Hoorns“. Tatsächlich ist das hier eine windige Gegend, denn von den hohen umliegenden Bergen können völlig unvermittelt heftigste Fallböen runterstürzen; manches Segel und sogar Mast sind dem zum Opfer gefallen. Die Empfehlung lautet, entweder nur bei sehr ruhigem Wetter oder aber mit mindestens drei Meilen Abstand das Kap zu runden – und das gilt auch für die Großschifffahrt, die sich bezeichnender Weise daran hält.

Für mich ist das jetzt der dritte Kontakt, aber das Kap hat sich mir gegenüber nie zu ruppig gezeigt; zugegeben: Ich habe immer genau auf ein Windfenster gewartet. Bekennendes Weicheil! So auch dieses Mal: Für heute sind mäßige Winde aus SO angesagt, und wir segeln vorbei an dem Felsen im Meer, 194 m hoch und 1,8 km lang, auf der Monemvasia liegt, während der byzantinischen Zeit ein bedeutender Stützpunkt.



Von Norden aus sieht man die Festung, die, weil vollkommen autark, über Jahrhunderte hinweg als uneinnehmbar galt, und die Kirche Agia Sophia. Im Vorbeifahren hat man dann den Blick auf die alte Unterstadt, die, lange der Bedeutungslosigkeit verfallen, seit einiger Zeit bei den Schönen und Reichen dieser Welt wieder als Zweitwohnsitz hipp geworden ist. Wir hatten das alles vor zwei Jahren besucht – sehr lohnenswert, aber jetzt wollen wir an die Peloponnes-Südküsten und lassen Monemvasia rechts liegen. Zunächst ist feinstes Segeln angesagt, und wir gratulieren uns schon zum gekonnten Wetter-Routing. Aber einige Meilen vor dem Kap, schläft der Wind komplett ein, wir bergen die Segel, müssen motoren. Gut so, und nicht zu früh, denn plötzlich und aus dem Nichts heraus haut uns das Kap Böen von gut 25 kn aus Nord um die Ohren.



Aber auch noch einige Meilen weiter bleibt es böig; sicherheitshalber stecken wir beim Segelsetzen gleich mal das erste Reff, und das ist auch gut so. Am späten Nachmittag laufen wir in Neapolis ein; wir kennen den Hafen bzw die Mole von früher, und weil auch heute wieder ein fester Wind die SCHWALBE an die fenderfressende Mole drücken würde, werfen wir vor der Stadt den Anker.



Wir müssen dringend einkaufen, es fehlt an allem, und so tippeln wir mit unserem faltbaren Hackenmercedes zum Supermarkt, um dem Besitzer ob des Kassenzettels ein fröhliches Grinsen ins Gesicht zu zaubern. Der zweite Ausflug führt uns in ein nettes Resto auf der Strandpromenade, griechische Pizza an Sunset.



Sonntag, 6. Juli; Neapolis - Kotronas

Auch heute steht wieder ein nervenzerfetzendes Ereignis auf dem Programm: Die flache Passage zwischen dem Festland und der Insel Elafanisos, dh Hirsch-Insel, obwohl man hier noch nie ein Exemplar gesehen hat, außer Mary, deren Nachname Hirsch ist, weshalb sie eine liebevolle Beziehung zu dieser Insel pflegt - was aber auch an dem tollen Strand liegen mag, den wir auf dem Rückweg aufsuchen möchten. Heute aber möchten wir den passenden SW-Wind nutzen, um an die Ostküste des mittleren Peleponnes-Fingers zu kommen, die Halbinsel Mani.

Zur Passage schreibt Rod Heikell: „Falls es jemanden danach verlangt, können Menschen mit stählernen Nerven versuchen, die Passage zu durchfahren.... Für Yachten mit weniger als zwei Meter Tiefgang bei ruhigem Wetter befahrbar ... Ausguck am Bug ... Echolot nicht aus den Augen lassen.“ Na ja, er schrieb das in den frühen 90ern, heute mit GPS und Plotter ist das nicht so dramatisch, aber ein eindrucksvolles Erlebnis.

Die Passage ist eine knappe Meile lang und 500 m breit, das Fahrwasser über weite Strecken allerdings wesentlich schmaler. Man erkennt sie schon aus der Entfernung am türkisfarbenen Wasser, und je näher man kommt, umso mehr fühlt man sich karibisch. Klar, bei 2 Meter Wassertiefe! Man sieht jeden Stein am Boden, was nicht eben zur Beruhigung beiträgt. Aber schön war's doch!



Was folgt, ist feinstes Sonntag-Nachmittag-Kaffeesegehn, flott, weil mit halbem Wind. Mani und dem beherrschenden Gebirgszug Taygetos mit dem höchsten Berg der Peloponnes, dem 2407 m hohen Profitis Ilias, kommen wir schnell näher.

Mani wurde lange von Sparta dominiert, jenem unbarmherzig kriegerischen Volk mit der harten Erziehung der Jugend. Für mich passt da der legendäre König Menelaos nicht so ganz rein. Das ist der, dessen Frau Helena mit dem mutmaßlich jüngeren und attraktiveren Trojaner Paris durchgebrannt war. Worauf der große König sich nicht etwa den Jüngling zur kampfgestählten Brust genommen hat, sondern larmoyant halb Griechenland zum Trojanischen Krieg angestachelt hatte. Was für ein Stellvertreterkrieg!

Lange Zeit galt Mani aufgrund seiner Unwegsbarkeit als Rückzugsort für Flüchtlinge und Unterschlupf für Piraten, was einen ganz eigenen Menschenschlag ausgebildet hat. So spielte etwa die Blutrache eine wichtige Rolle; sie wurde über Generationen ausgetragen bis zur völligen Auslöschung der verfeindeten Sippen, die bis zu 500 Bewaffnete groß waren, die von ihren Müttern nicht Sohn, sondern Gewehr genannt wurden.



In den nächsten Tagen ist wieder ein heftigerer Wind vorhergesagt, und deshalb suchen wir nach einem geschützten Ankerplatz. Den finden wir in Kotronas, einem kleinen Ort in einer von Bergen umgebenen Bucht. Sehr schön anzusehen, sehr malerisch, sehr gastfreundlich, aber Fallböen zwingen uns, für den nächsten Tag über ein anderes Quartier nachzudenken.



Montag, 7. bis Mittwoch, 9. Juli; Kotronas - Gythio

Wir fahren ein paar Meilen die Küste des Lakonischen Golfs rauf, nach Gythio, wo uns der Leuchtturm am Eingang einer weiten Bucht begrüßt.



Diese Bucht bot schon immer guten Schutz, und so wurde hier zu Mykenischer Zeit Gythio gegründet, und die Spartaner bauten den Ort im 5 Jhd vor zu ihrem Hafen aus. Allerdings reicht die Geschichte des Ortes noch weiter zurück, zumindest in der Mythologie, denn auf der vorgelagerten Insel Marathonisi haben Helena und Paris - s.o. - ihre erste Nacht verbracht, jedenfalls die erste Nacht ihrer Flucht.



Im griechischen Unabhängigkeitskrieg war das Inselchen Zentrum der Revolution und Operationsbasis der griechischen Flotte. Heute ist die - seit 1898 durch einen Damm mit dem Festland verbundene - idyllische Halbinsel bei Einheimischen wie bei Touristen sehr beliebt, wegen ihres Pinienwäldchens, der malerisch gelegenen Taverne, der kleinen Kirche und dem wehrhaften Haus der Familie Giannetakis, heute ein Museum.



Der Stadt sieht man einerseits den Wohlstand an, sowohl der vergangenen Zeit als auch der heutigen. Auf der Uferpromenade und im Hafen pulsiert das Leben.



Liebevoll farbig gestaltete Tavernen, mehrgeschossige Wohnhäuser und Hotels, zT in neo-klassizistischem Stil, schaffen ein nobles Stadtbild.



Andererseits macht sich vielerorts ein Verfall unschön bemerkbar; offenbar sind viele Einwohner gestorben oder fortgezogen, haben am ehemaligen Besitz kein Interesse mehr, und nicht nur kleinere Wohnhäuser, sondern ehemals repräsentative Häuser vergammeln einfach so. Es tut einem weh in der Seele.



Und immer wieder findet man etwas urig griechisches, wie zB diesen „Supermarkt“ mit einer sehr weiten und außergewöhnlichen Produktauswahl, mit der sich aber bestenfalls der Ladeninhaber auskennt.



Donnerstag, 10. und Freitag, 11. Juli; Gythio - Arxaggelos

Mal sehen, wohin der Wind uns treibt. Nach Süden, Richtung Kap Tenaro und somit in den nächsten Golf? Nö, genau daher kommt grad der Wind. Und wenn schon kreuzen, dann einmal quer rüber nach Arxaggelos, in eine bei Navily hochlobte Bucht mit Dimitris' schon legendärem Musik-Cafè. Die Bucht ist einfach toll.



Das Dorf besteht aus einer Handvoll alter Häuser, einigen modernen Ferienhäusern, zwei Tavernen und einer Kirche. Der Hafen ist bestenfalls für Angelbötchen geeignet, nur ein Segler liegt da an der Mooring.



Und Dimitris ist ein Erlebnis. Wenn er denn mal aufgetaucht ist. Er hat eine Zeitlang in Deutschland gearbeitet, empfindet sich als Blues-Musiker, denn damit hat er offenbar sein Geld verdient. Später hat er sich in dieses kleine, urtümliche Kaff zurückgezogen und unterhält hier die Musik-Cocktail-Bar Ano Kato.



Schon am späten Nachmittag legt er auf, sitzt da zusammen mit seinem lederbemützten Musik-Kumpel bei einem frugalen Wässerchen, die Lippen bewegen sich mit der Musik, die Hände zucken rhythmisch - leider, so sagt er, sind sie nicht mehr beweglich genug, um selbst gute Musik zu machen, er ist 78. Aber für die Cocktails reicht es allemale, und die sind richtig gut! Fast schon entschuldigend nennt er den Preis für seine Cocktails, sucht das Gespräch, bietet uns Seglern seine Waschmaschine an, reicht Mary zum Abschied noch eine Flasche Olivenöl. Sooo nett!



Wir fühlen uns wohl hier und bleiben noch einen Tag. Und bald wollen wir auch an den Rückweg nach Kilada denken, unterwegs gibt es noch viel zu erleben und zu sehen, ich denk nur ans Kap Maleas und zB Monemvasia.

Samstag, 12. Juli; Arxaggelos - Ormos Lefki (Elafanisos)

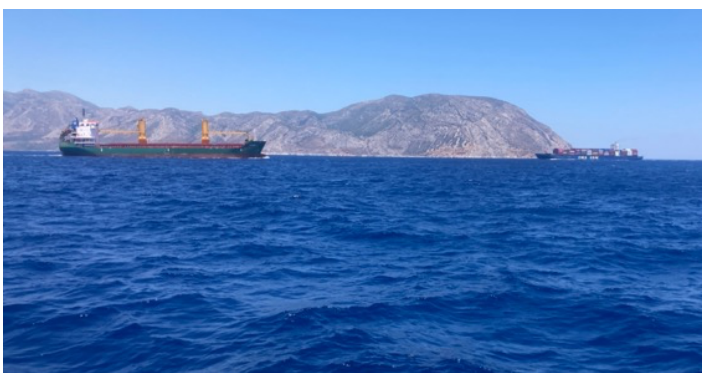
An der Südküste der Insel Elafonisos liegen zwei Buchten mit wahrhaft karibisch-türkisem Wasser; wir kennen dieses schöne Fleckchen Erde schon, und da wollen wir wieder hin. Aber ach, die eine Bucht ist voller Boote - sie ist gegen die angekündigten Winde besser geschützt -, in die andere pfeift bei unserer Ankunft schon der Wind unangenehm rein. Also begnügen wir uns mit einem Kurzaufenthalt und fahren an die Ostseite, ins geschützte Ormos Lefki.



Auch nicht schlecht, und ein guter Absprungort in Richtung Kap Maleas.

Sonntag, 13. bis Mittwoch, 16. Juli; Ormos Lefki - Monemvasia

Laut Wettervorhersage herrschen heute gute Bedingungen für die Kap-Umrandung, bevor es in den nächsten Tagen Meltemi-mäßig zur Sache gehen soll. Also los! Tatsächlich fahren wir die ersten Meilen unter Motor, null Wind. Aber je näher wir der Südküste im Westen des Kaps kommen, umso mehr brist es auf, umso heftiger die plötzlichen Fallböen. Es bestätigt sich uns der Eindruck, dass weniger das Kap selbst als vielmehr diese Südküste Ungemach bereitet. Wir planen einen gehörigen Abstand zu Küste und Kap, haben nur die Genua rausgeholt, das Groß hat Pause, es wäre uns zu sehr Vabanque, aber es geht auch so ganz gut voran. Bei dieser Rundung haben wir dann auch noch ganz nett Traffic mit der Berufsschiffahrt; ganz unvorschriftsmäßig, aber mit deutlichen Kurswechseln, die unsere Intention anzeigt, weichen wir ihnen aus, einerseits der Nerven wegen, andererseits: Die haben es eilig, wir nicht.



Auch hinter dem Kap haben wir noch kräftigen Wind, holen das Groß raus und segeln hoch am Wind auf diesen riesigen Felsen mit der alten Ortschaft Monemvasia und ihrer hoch gelegenen Festung zu. Wegen der Wettervorhersage verziehen wir uns in den Hafen; weil wir aber nicht die einzigen Weicheier sind, müssen wir die erste Nacht an der Außenmole liegen, bevor wir uns am nächsten Tag nach innen verholen können; aber wir liegen immerhin noch besser als die Ankerlieger auf dem sehr felsigen Ankergrund, den wir vor Jahren schon mal leidvoll testen durften, und auch wenn es etwas ungeschützter ist als im Hafen selbst, so haben wir doch freie Sicht auf den Giganto-Felsen.



Übrigens erhebt die Marina keine Liegegebühren, hat sogar obendrein mit Mateo einen hoch-engagierten Hafenmeister, der kostenlos Plätze zuweist, Elektro- und Wassersäulen erklärt, Kontakte zu Handwerkern oder anderen Seglern herstellt, ob man das will oder nicht ☺ Jedenfalls bin ich bald sehr gefragt und fühle mich gebauchpinselt. ☹ („Need water pipe connector? Ask Wolfgang!“ „Better use flat fenders, Wolfgang

can help!" "Sure Wolfgang can lend you a longer power cable. Have no adapter? Wolfgang has!" Vielleicht ein wenig übergriffig, aber auch sehr hilfreich, jedenfalls für die Ratsuchenden.

Wir lesen, schreiben, faulenzen, bummeln so in den Ort rein, gehen bei Mateo essen, nehmen einen Drink im „Porto“. Und sehen manch Lustiges, typisch Griechisches. Wie zum Beispiel die Selbsthilfe-Aktion eines Wirtes, der auf die Straße zwischen seiner Taverne und der Terrasse am Meer einen Zebrastreifen aufbringt – damit die Kellner besser rüberkommen. Natürlich ist die Baustelle ordnungsgemäß abgesichert, der Verkehr wird umgeleitet, keinen regt's auf, wieso auch! Das machen schließlich alle, und deshalb gibt's hier alle paar Meter ein Zebra mit Ministreifen, knapp zwei Meter lang, eine Malerrolle breit.



Donnerstag, 17. Juli; Monemvasia – Fokianou

Heute soll der Wind ganz brauchbar werden, um nach Norden zu kommen, 10 Knoten Halbwind. Wir fahren nicht allzu spät los, erst mal am Felsen vorbei, mit Blick auf das alte Monemvasia.



Der Wind will erst nicht so richtig, aber dann ist Parasailor-Time! Herrlich hinter diesem bunten Lappen herzufahren! Flott, einfach zu handhaben und mit perfekt freier Sicht nach vorn.



Fokianou ist eine einladende Bucht, allerdings nach Süden offen, aber der Wind geht ohnehin über Nacht runter. Zudem klemmen uns wir ganz eng an den östlichen Rand und liegen so recht ruhig. In der Bucht gibt es zwei Tavernen - das war's. Tagsüber einige Badegäste am Steinstrand, abends eine Handvoll Yachten.



Freitag, 18. bis Samstag, 19. Juli; Fokianou - Tolo



Wir haben noch etwas Zeit, bis wir uns für den Rückflug in den geplanten Landurlaub fertig machen müssen. Der Wind steht perfekt für einen Parasailor-Törn nach Tolo, immer wieder gern genommen.

Tolo liegt idyllisch und geschützt hinter der Insel Romvi, Standort des Tauchspots Intro Dive, bei dem ich vor ein paar Wochen einige Tauchgänge gemacht hatte. Das kleine Örtchen ist fest in der Hand vornehmlich englischer Touristen, die sardinenhaft und mit Brat-Wende-Mechanismus den Strand bevölkern.

Für uns nicht so dramatisch, denn wir liegen gegenüber im Schutz der Insel fernab jedem Trubel, sehr malerisch im Netz und unter der Vorschiffsbeschattung tailormade by Mary.





Im Ort gibt es nicht nur leckere Futterplätze mit Aussicht, sondern auch gute Einkaufsmöglichkeiten. So lernen wir auch die örtliche Apotheke kennen. Bekanntlich halten griechische Apotheken auch Waren vor, die man sonst eher in Drogerien suchen würde. Aber hier: mm, Mars, Bounty, Snickers. Ob die verschreibungspflichtig sind? Oder erstattungsfähig? Gelten hier spezielle Apothekenpreise? Fragen über Fragen! Mary findet den argumentativen Dreh: Man bewirbt die Produkte mit High Protein! Na dann sehen wir doch mal über Zucker und gesättigte Fettsäuren hinweg, oder!

Sonntag, 20. und Montag, 21. Juli; Tolo - Vivari

Bevor wir nach Kilada reisen, schauen wir noch einmal in Vivari vorbei. Wir nehmen einen kleinen Umweg in Kauf, um die herrliche Ankerbucht zwischen den Inseln Romvi und Daskalio zu besuchen. Auf Daskalio - Daskalos heißt Lehrer - steht eine kleine Kirche, in dessen Kellergewölben die Griechen während der Türkenherrschaft ihre Kinder unterrichtet haben - die Türken hatten nämlich alle griechische Kultur verboten und verfolgt. Hier hatten wir auch schon einsam geankert, von Daskalio lässt sich herrlich der Sonnenuntergang bestaunen, und hier sind auch zwei schöne Tauchspots.



Heute fahren wir nur durch, treffen etwa zwei Meilen vor der Küste an einem Riff das Tauchboot von Intro Dive - das Besondere hier ist das Abtauchen ohne Sicht auf den Grund - und reisen weiter nach Vivari. Da waren wir auch in dieser Saison schon verschiedentlich, aber es ist immer wieder schön in dieser weiten und geschützten Bucht; leider fühlen sich einige Testosteron-Überfüllte bemüßigt, ihre Jetskis maximal auszufahren und ihre Kapriolen gerne auch im Ankerfeld zu produzieren - logisch, weiter draußen sieht's ja kein Bewunderer und sie sind ganz allein mit ihrem motorisierten Selbstbefriedigungs-Spielzeug.



Am Abend hat man die Auswahl zwischen einer sehr guten Fischtaverne im Sand des Strands, oder eine Taverne mit den kulinarisch üblichen Verdächtigen hoch über dem Wasser mit toller Aussicht.



Dienstag, 22. bis Do. 24. Juli; Vivari - Kilada

Der letzte Schlag der ersten Saisonhälfte, dann geht's nach Deutschland in den Landurlaub. Und ausgerechnet jetzt patzt die SCHWALBE, eine Segellatte hängt unkoordiniert rum. Eine kurze Guckung ergibt: Die Segellatte wird von einem madenschrauben-gesicherten Bolzen am Rutscher gehalten. Normalerweise. Irgendwo hat sich die Madenschraube heimlich verdrückt, bald drauf der Bolzen, schon ist das Malheur da.



Unnu?! (Wer sich nicht für griechische Lebensweise interessiert, sollte bis zum Schlussbild runterscrollen!) Na ja, wir müssen ja ohnehin nach Kilada, und da kennen wir Gott und die Welt. So ein Bolzen, 85 x 8, mit kleinem Gewinde für eine Madenschraube, das wird ja nicht so schwer sein. Pustekuchen! Ich frage in der Werft, beim Yachtausstatter, in diversen Schraubengeschäften - ja, sowas gibt es in Griechenland - beim Segelmacher, beim Rigger. Alles Fehlanzeige. Nakis könnte wohl einen solchen Bolzen herstellen; schön, und alle wissen: Nakis ist zwar sehr professionell, aber im Vergleich zu ihm verschleudern Apotheken ihre Waren zum Nulltarif, man munkelt von 100 Eu für den Bolzen. Mary schlägt vor, das Teil in Deutschland bei einer ihr gut bekannten Schlosserei anfertigen zu lassen.

Dann aber, ein letzter Versuch. Poppi von Kilada Sails. Zwei Mal fahre ich vergeblich vorbei, der Laden hat zu, keine Öffnungszeiten angegeben, keine Telefonnummer. Na bestens. Beim dritten Mal hab ich Glück, Poppi hat geöffnet. Ja, nee, mal gucken, vielleicht. Sie sucht intensivst in diversen Kisten und Kästen, und dabei fragt sie mich gekonnt aus: Woher, wohin, wie heißt das Boot, habe ich eine Freundin, wie heißt die, kann die auch segeln, wie groß ist denn das Großsegel, wann fahre ich nach Hause, Ob ich denn schon Takis gefragt habe? Ja, hab ich, und Takis hat einen exzellenten Ruf als Schlosser von der kleinsten Schraube bis zum kompliziertesten Getriebe; allein: Der Maestro hat mich bereits mehrmals wieder fortgeschickt, weil er sich mit solchem Kleinkram nicht beschäftigt. Nein, nicht einfach weggeschickt, nein: Griechisch weggeschickt. Das geht so: „Ja, das kann ich machen, ganz einfach. Aber jetzt hab ich grad keine Zeit, komm morgen noch mal. Und nein, das Muster sollst Du nicht hierlassen, bring es morgen wieder mit.“ Um es

kurz zu machen: Nach drei bis vier „komm morgen noch mal“ gibt der Normal-Resistent einfach auf und sucht eine Alternativlösung.

Ich kann die Inquisition nach einer knappen halben Stunde abfangen, indem ich darauf aufmerksam mache, dass Mary draußen im Auto wartet. Okay, aber sie möchte mir noch Dimitris vorstellen, der könnte so einen Bolzen mit Gewinde für die Madenschraube vielleicht herstellen. Aber wie war noch seine Nummer? Poppi eilt kurz in das benachbarte Retro-Café und kommt mit Dimitris telefonisch am Ohr zurück; kurz drauf erscheint der Herr auch persönlich. Ja, man wolle das versuchen, entweder würde Poppi mich in 20 Minuten noch mal einbestellen, oder aber Dimitris braucht bis morgen, selbe Stelle, selbe Zeit, und: „Yassu!“

Am nächsten Morgen so gegen 9 informiert mich Poppi, ich möge mich in zehn Minuten im Retro-Café einfinden, Dimitris hätte den Bolzen in zweifacher Ausführung fertig. Tatsächlich erwartet mich Dimitris, und da er kein englisch spricht, helfen der nicht nur zufällig anwesende Lehrer und zwei weitere Filloi aus. Kurz: Der Bolzen ja, der sei kein Problem (Na prima, das hätte mir ein flüchtiger Blick in den nächstbesten Heimwerkermarkt auch gesagt) Aber das Gewinde, nein! Da bricht ihm immer der Gewindeschneider, oder der Edelstahlbolzen ist zu hart, oder ... In jedem Fall aber hätte er ein Loch rein gebohrt, da könne man ja eine beliebige Schraube reinsetzen, oder? Nein, kann man nicht! GRR!! Gegebenenfalls mit einer Mutter kontern? Nein! GRRRRR! Einen Stift einkleben? Nein!! GRRRRRR!!!! Na gut, dann würde er noch mal versuchen, ein passendes Gewinde in den Bolzen zu bohren, ich solle in zwanzig Minuten noch mal vorbeikommen. Bevor das Übersetzer- und Berater-Team mich zu einem griechischen Mokka nötigt, gehe ich lieber mal bei Poppi vorbei, der ich morgen meine defekte Kuchenbude und Marys Genua zur Reparatur vorbeibringen will.

Die Ladentür ist offen, und ich sehe Poppis Kopf weit hinten inmitten irgendwelcher Persenninge in einem knappen Meter Höhe. Basisarbeit? Aber nein, Poppi sitzt auf einem Feldbett, murmelt etwas von wegen Arbeit bis tief in die Nacht, lutscht durch einen Strohhalm den unvermeidlichen Frappé aus einem Plastikbeschert. Dann: Ob ich denn Segel korrekt falten könne? Na ja, zumindest mache ich das jedes Jahr, aber ob ich den Ansprüchen einer professionellen Segelmacherin gerecht werden kann? Aber das kann ich dann ja mal gleich unter Beweis stellen, meint sie, und setzt mich gleich mal zu einer viertelstündigen Fronarbeit ein. Währenddessen erscheint Dimitris, und nein, die jetzt dargebotenen Lösungen sind auch nicht tauglich, schade! Aber Poppi ist mit ihrem Latein noch nicht am Ende: Sie kenne Takis (s.o.) sehr gut, ich möge den Muster-Bolzen bei ihr lassen und bei unserer Rückkehr in 4 Wochen ... Na gut, versuchen wir's (nehmen aber noch einen Bolzen mit nach Deutschland, für den Fall, dass das Gespann Poppi-Takis die Sache nicht in zwei Wochen fertig haben - one never knows). Verrückt: Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das klappt!



Zwischenzeitlich machen wir die SCHWALBE möwensicher; hierfür haben wir drei Plastikeulen angeheuert und strategisch sinnvoll platziert auf Baum und Steuerstand, alle mit furchterregend großen, stechenden Glotzaugen, eine sogar mit windgetriebenem 360-Grad-Rundumblick, und Ralf Rabe, der die Truppe vom Vorstag aus befehligt.

Bei uns zu Hause auf dem Schrank wirken sie eher wie drei Opas beim Klönschnack, aber auf dem Boot stellen sie einen effektiven Möwenschreck dar.



Am Abend erleben wir dann noch einen besonderen Sonnenuntergang, fast schon spooky; des Rätsels Lösung: Bei Korinth, etwa 90 km von hier entfernt, wütet ein Waldbrand. Wir riechen das nicht nur, sondern wir sehen es auch an den Rußpartikeln, die uns heute einen spektakulären Sunset beschert - und morgen ein völlig verrußtes Deck, wobei - überflüssig zu erwähnen - der nächtliche Tau den Ruß in eine nette Pampe verwandelt hat, die uns fit hält, denn sowas geht nicht so leicht wieder weg. Na ja, Petitesse verglichen mit den Problemen der Menschen in der Nähe der Brände und der Feuerwehrleute!

Am nächsten Morgen um vier geht der Wecker, Freund Mauro gibt uns nen Dingi-Lift rüber an Land, Schoki bringt uns zu Cleo-Car-Park am Athener Flughafen, die Cleos zum Flughafen selbst und Aegean nach Düsseldorf, wo Andrea und Manfred uns abholen - sam procedure as every year! In vier Wochen sind wir wieder zurück! Zur zweiten Saisonhälfte.